

Nichts als die Wahrheit

Das 8. Philosophicum in Lech am Arlberg versammelte kürzlich Philosophen, Kulturwissenschaftler, Pädagogen und Medientheoretiker, um das Thema "Der Wille zum Schein - Über Wahrheit und Lüge" zu reflektieren.

Von Christian Fischill

Eine ungelogene Plauderei mit Univ.-Prof. Dr. Konrad Paul Liessmann, Professor für Philosophie an der Universität Wien, dem wissenschaftlichen Leiter des Philosophicums Lech.

OÖN: Prof. Liessmann, heute schon gelogen?

LIESSMANN: Nein, heute noch gar nicht, der Tag ist noch jung. Gelogen wird meistens am Abend.

OÖN: Ist die Lüge – von geheimdienstlichen Desinformationen über Doping bei Olympia hin zum privaten Vertuschen und Flunkern – eine menschliche Grundvoraussetzung?

LIESSMANN: Ich denke schon. Ich glaube, dass es einen ursächlichen Zusammenhang gibt zwischen der Tatsache, dass wir Wesen sind, die Bewusstsein entwickelt haben, die sprechen können, und der Fähigkeit zu lügen. Das eine bedingt das andere – und zwar wechselseitig. Ich glaube, weil wir bewusste Wesen sind, können wir in Distanz zu uns treten. Wir sind auch Wesen, die so etwas wie Selbstbewusstsein entwickeln können. Und der Akt der Lüge ist der Akt, wo der Mensch, in dem Fall dann der sehr junge Mensch, das vier- bis fünfjährige Kind, das zum ersten Mal lügt, die Erfahrung dieses Selbst macht.

OÖN: Das heißt, eine menschliche Welt ohne Lüge ist nicht denkbar?

LIESSMANN: Ich denke nicht. Vor allem wenn man den Begriff der Lüge – wie dies etwa Nietzsche getan hat – eher weit fasst. Dann kann man auch sagen, dass ein Gutteil unserer Kultur natürlich auch dieser Fähigkeit – sozusagen mit Illusionen und Täuschungen zu arbeiten – zu verdanken ist. Nietzsche sprach von einem Willen zum Schein als der Urwurzel, die uns einerseits lügen lässt, andererseits auch all jene Darstellungs- und Inszenierungsformen hervorgebracht hat, die wesentlich für unsere Kultur sind.

OÖN: Ist die Lüge als Defekt oder als Kompetenz zu betrachten?

LIESSMANN: Ja, seit Platon gibt es in der Philosophie die These, dass die Lüge eigentlich eine Kompetenz darstellt, und dass es schwieriger ist zu lügen als die Wahrheit zu sagen. Wer die Wahrheit sagt, sagt einfach das, was er sich denkt. Das ist eins zu eins, unmittelbar, ehrlich, das stimmt schon, aber das ist keine große Kunst. Die "ehrliche Haut" ist kein Virtuose der Darstellung.

OÖN: So gesehen ist es also keine große Kunst eine "ehrliche Haut" zu sein?

LIESSMANN: Ja, denn der Lügner muss sich erstens eine Geschichte ausdenken, diese muss plausibel sein, sie darf anderen Geschichten nicht widersprechen, usw. Das heißt, jemand, der wirklich so lügen will, dass er als Lügner nicht entlarvt wird, muss ein ziemlich aufwändiges Instrumentarium und ein sehr gutes Gedächtnis zur Verfügung haben.

OÖN: Wie betrachtet der gestrenge Kant das Problem?

LIESSMANN: Kant hat ja als einer der wenigen die ganz harte These vertreten, dass es unter keinen Umständen erlaubt ist zu lügen. Kant ging davon aus, dass in dem Moment, wo ich lüge, ich sozusagen das Grundvertrauen breche, das überhaupt erst Kommunikation ermöglicht. Somit missachte ich die Idee der Menschheit, die sich ja nicht zuletzt in dieser Fähigkeit der Verständigung untereinander realisiert. Kant sieht die Lüge ähnlich wie das gebrochene Versprechen. D. h., wer einmal ein Versprechen bricht, macht damit Versprechen überhaupt unmöglich und sabotiert damit auch jede Möglichkeit, dass Menschen untereinander Verträge schließen, die sie einhalten und dergleichen mehr und zerstört damit Gemeinschaftlichkeit schlechthin. Das war das Argument von Kant. Die meisten Philosophen gehen aber heute davon aus, dass es natürlich Bereiche gibt, wo die Lüge einsetzbar ist, ohne diesen großen Schaden anzurichten, den Kant also irgendwie befürchtet hat.

OÖN: Also da wäre Schopenhauer schon realistischer, der meint, dass ich meinen Räuber durchaus bestehlen und belügen darf!

LIESSMANN: Schopenhauer verteidigt die Lüge ähnlich wie die Gewalt in einer Notwehrsituation. Werde ich angegriffen, versucht jemand, mir seinen Willen aufzuzwingen oder mir schlechte Ware zu verkaufen, kann ich mich natürlich mit einer Notlüge dagegen verwehren. Es stellt sich die Frage, ob die Verwerflichkeit der Lüge nicht damit zusammenhängt, welcher Mensch das Recht auf meine Wahrhaftigkeit hat.

OÖN: Was meinen Sie dabei mit Wahrhaftigkeit?

LIESSMANN: Also das zu sagen, was ich tatsächlich im Inneren fühle, empfinde und denke. Also Aufrichtigkeit.

OÖN: Was nicht die Wahrheit sein muss.

LIESSMANN: Was in einem wissenschaftlichen Sinn natürlich nicht die Wahrheit sein muss. Also was ‚die Wahrheit‘ ist, weiß niemand! Aber ich weiß, was ich für wahr halte. Unter Lüge verstehen wir dann normalerweise, wenn ich etwas anderes sage, als das, was ich selbst für wahr halte.

OÖN: Um zu einer Gegenwartsanalyse zu kommen: Ist die Welt verlogener geworden durch elektronische Medien, etc., oder ist das Lügen im Zeitalter von Videoüberwachung und DNA-Analysen ja ohnehin schwieriger geworden?

LIESSMANN: Ich würde sagen beides. Auf der einen Seite ist es natürlich so, dass die technischen Möglichkeiten auch die Möglichkeiten des Lügens erweitert haben. Was es früher für ein riesiger Aufwand war, ein Foto zu retouchieren! Mit der digitalen Technik geht das heute in Sekunden. Wir kennen ja die Prozesse, die der österreichische Bundeskanzler geführt hat, weil er auf dem Titelblatt eines Nachrichtenmagazins plötzlich als nackter Mann erschienen ist. Es ist einfach sein Kopf auf einen nackten Körper montiert worden. Man kann jetzt auch digital eine Tonaufnahme so manipulieren, dass das Gegenteil von dem herauskommt, was einer sagt. Auf der anderen Seite erschwert dieselbe Technologie, eben durch die dichte Vernetzungsmöglichkeit von Daten, durch Video- und GPS-Überwachung, durch Genanalysen und dergleichen mehr, das Täuschen.

OÖN: Kurz zur Medienproblematik: Mit Ausnahme der Fußball-WM ziehen Sie als TV-Verweigerer die Zeitungsrealität der TV-Realität vor. Warum?

LIESSMANN: Ganz einfach, weil mit Worten zu lügen noch immer aufwändiger ist als mit Bildern zu lügen. Man ist dem geschriebenen Wort gegenüber in einer anderen Form der

überprüfbar und überprüfend Distanz als den Bilderwelten gegenüber, denen man mehr oder weniger hilflos ausgeliefert ist. Als Lügenmedium ist das Fernsehen unschlagbar.

OÖN: Zum aktuellen Problem der Rechtfertigung des Irakkriegs: Ihre These war ja, dass uns daran nicht so sehr die Unwahrheit an sich stört, als vielmehr, dass wir so schlecht belogen wurden.

LISSMANN: Die Show, die der amerikanische Außenminister Powell vor der UNO geliefert hat, war wirklich derart dürftig, dass jeder vernünftige Mensch wissen musste, dass diese Suppe viel zu dünn ist. Also wenn man schon Beweise fälscht, dann soll man sie bitte besser fälschen und nicht so plump, wie das etwa der britische Geheimdienst getan hat, der einfach einen zehn Jahre alten Internetbericht kopiert hat. Also da war ich schon schwer enttäuscht. Aus den James Bond Filmen bin ich eigentlich raffiniertere Geheimdienstfälschungen gewohnt.

OÖN: Herzlichen Dank für das Gespräch.